Wiege der Menschheit 2.0

Die Weltbevölkerung wird von 8,2 Milliarden Menschen langfristig auf 10,3 Milliarden wachsen. Der Zuwachs stammt vor allem aus Afrika, mit einem Durchschnittsalter von 19 Jahren der Kontinent mit der jüngsten Bevölkerung. Ein Blick auf Herausforderungen und Chancen zum Weltbevölkerungstag an diesem Freitag.

Von Toni Wölfl

Mehr als jeder zweite Mensch in Afrika ist unter 25 Jahre alt. Das sind 906 Millionen Menschen. Doch die Bildungs- und Jobperspektiven sind häufig düster. Foto: Wölfl

Kochkurs im Sisbros Jugendzentrum. Mark bruzzelt auf einer Ofenplatte kenianische Crêpes. Der kostenlose Kurs sei „ein Wendepunkt" im Leben des 22-Jährigen. Seine Familie hat keine Küche, zuhause im Slum von Nairobi. Hier im Kursraum glückt seine Premiere am Herd. Mit Blick auf seine allerersten selbstgemachten Chapati sagt er stolz: „Hier und heute beginnt meine Zukunft." In zwei Monaten wird er seinem Traum von einer Ausbildung als Koch einen großen Schritt näher sein.

In diesem Kurs in der kenianischen Hauptstadt sitzt Afrikas Zukunft. Mark und seine 15 Kurskolleginnen gehören zur größten Jugendgeneration der Welt. 906 Millionen Menschen auf dem Kontinent sind unter 25 Jahre, so die Vereinten Nationen. Mehr als jeder Zweite. Dagegen sind nur 3,7 Prozent der Afrikaner älter als 65. Zum Vergleich: In Bayern machen die Über-65-Jährigen bald ein Viertel aus. Während Europa und Asien altern, kommt gegen Ende des Jahrhunderts jeder zweite Säugling in Afrika zur Welt, so eine Studie der Washington University in Seattle. Afrika wird einmal mehr zur Wiege der Menschheit.

„Der Kochkurs wird mein Leben verändern"

„Viele junge Leute stehen vor der Frage: Familie oder Beruf? Ich konzentriere mich auf den Beruf", sagt Mark. Die anderen im Kursraum nicken zustimmend. Manche Teilnehmerinnen haben ihre Babys mitgebracht, Mütter sind hier samt Nachwuchs ausdrücklich willkommen. Auch sie wollen als Köchinnen durchstarten und nebenbei ihre Kinder großziehen. „Die Wartelisten für die Kurse sind lang", sagt Collins Oyiembo. Der 26-Jährige hat das Berufstrainingscenter 2019 gegründet, im Alter von 19 Jahren. „Junge Menschen brauchen Chancen", sagt Oyiembo voller Tatkraft.

Jedes Jahr strömen in Kenia eine Million Menschen auf den Arbeitsmarkt. Richtige Jobs gibt es für die wenigsten. Diplom-Labortechniker arbeiten als Taxifahrer, ausgebildete Informatiker verkaufen Waren am Straßenstand. Wenn die UN richtig gerechnet haben, wird sich die Bevölkerung in Kenia in diesem Jahrhundert auf 104 Millionen Menschen fast verdoppeln. Die Frage ist also: Wirtschaft oder Bevölkerung – welches Wachstum ist schneller?

Josephine rührt Teig an für die nächsten Pfannkuchen. Der Kurs sei ein Glücksfall, sagt die 20-Jährige. „Ich habe zehn Geschwister, zwischen 30 und acht Jahre alt. Meine drei älteren Schwestern haben die Schule früh verlassen." Sie wurden schwanger und haben geheiratet. Den Schulabschluss haben sie nicht mehr nachgeholt, obwohl ein Gesetz schulpflichtigen Schwangeren genau das ermöglichen soll. Josephine will sich erst auf ihre Karriere konzentrieren. „Der Kochkurs hier wird mein Leben verändern und das Leben meiner Eltern auf dem Land."

Ein Baby schreit. Die junge Mutter schaukelt es auf dem Schoß zurück in den Schlaf. 15 Prozent der Mädchen unter 19 Jahren in Kenia waren bereits schwanger, so das nationale Statistikbüro. Dreiviertel solcher Schwangerschaften sind UNICEF zufolge ungeplant. Die Hälfte davon endet in einem Abbruch, meist ohne professionelle Hilfe. „An manchen Tagen haben wir zehn minderjährige Schwangerschaften registriert", sagt eine Mitarbeiterin in einem anderen Jugendzentrum im Osten des Landes.

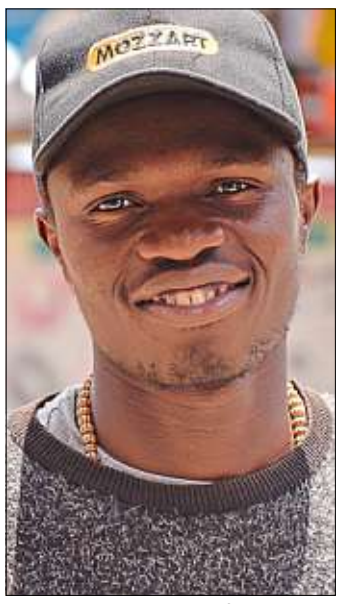
Vor allem am Land kennen Mädchen ihre Rechte kaum. Die NGO „Youth for a Sustainable World" (YSW) will das ändern. Mit Aufklärung über sexuelle Gesundheit, mit Zugang zu Verhütungsmitteln, mit Tests für sexuell übertragbare Krankheiten. Laut Gesundheitsrat NSDCC betrafen fast alle 2084 neuen HIV-Infektionen im vergangenen Jahr junge Frauen. „Oft dominieren ältere Männer die sexuellen Beziehungen", sagt Evelyn Samba, Landesdirektorin von YSW. „Selbst wenn junge Frauen die Risiken kennen, können sie Safer Sex nicht immer durchsetzen."

Der aktuelle Weltbevölkerungsbericht von UNFPA zeigt, dass 44 Prozent der Frauen weltweit keine Hoheit über ihre Sexualität haben. Viele hätten gerne weniger Kinder als sie tatsächlich haben. Je höher die Bildung von Frauen, umso eher sind sie imstande, ihre Rechte durchzusetzen. Frauen mit Abschluss an einer weiterführenden Schule haben durchschnittlich drei Kinder weniger als Frauen ohne Abschluss. Dass Empowerment wie im Jugendzentrum ähnliche Effekte hat, zeigt Mame. Die 21-Jährige möchte drei Kinder haben. „Mehr kann und will ich mir nicht leisten", sagt die Kursteilnehmerin. Erziehung und Haushalt will sie mit ihrem zukünftigen Mann teilen. „Ich werde nicht aufhören zu arbeiten. Da soll er auch die Hälfte an unbezahlter Arbeit übernehmen."

DIE TOP 10

Das werden die bevölkerungsreichsten Länder im Jahr 2084 laut UN-Prognosen sein:
1. Indien: 1621 Mio. (+220)
2. China: 819 Mio. (-580)
3. Pakistan: 489 Mio. (+241)
4. Nigeria: 465 Mio. (+237)
5. USA: 410 Mio. (+70)
6. DR Kongo: 375 Mio. (+269)
7. Äthiopien: 334 Mio. (+205)
8. Indonesien: 311 Mio. (+29)
9. Tansania: 223 Mio. (+156)
10. Bangladesch: 222 Mio. (+50)
...
35. Deutschland: 72 Mio. (-11)

mgb



Durch einen Berufsvorbereitungskurs kommt Mark seinem Ziel einer Kochausbildung einen großen Schritt näher. Foto: Wölfl

Sexualaufklärung im Berufsvorbereitungskurs

Der Kursraum sprudelt vor Selbstbewusstsein, vor Zukunftsplänen, vor Hoffnung auf ein besseres Leben. „Bildung gibt den Jugendlichen eine Stimme in ihren Beziehungen und im Beruf", sagt der Gründer Collins Oyiembo. In jedem Berufsvorbereitungskurs steht deshalb auch Sexualaufklärung auf dem Programm. Familienplanung versetze junge Menschen in die Lage, gute Entscheidungen zu treffen. 20 700 junge Leute hat die Sisbros Stiftung schon erreicht. Viele davon werden selbst zu Vorbildern. „Ich habe meinen Nachbarn von dem Kurs erzählt", sagt Esther. „Sie können sich die Schule nicht leisten." Eigentlich ist sie kostenlos, aber Transport, Schuluniform und Hefte kosten auch.

Noch haben Familien in Ostafrika durchschnittlich 4,7 Kinder. Der Kontinent steckt mitten im demografischen Übergang. Das heißt, die Geburtsrate sinkt, bis sie irgendwann 2,1 Geburten pro Frau unterschreitet. Dieser Wert gilt als Bestandserhaltungsniveau. Die Länder südlich der Sahara liegen weltweit an der Spitze. Niger, Somalia und Tschad kommen laut UN durchschnittlich auf über sechs Geburten pro Frau. In Kenia ist die Geburtsrate binnen 60 Jahren von 7,9 auf 3,1 gesunken. Und doch wächst die Bevölkerung weiter. Dr. Frank Swiaczny vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung erklärt den Grund. „Durch die noch sehr junge Bevölkerung kommen in Subsahara-Afrika viele junge Frauen in das Alter, in dem sie Kinder bekommen, so dass die Zahl der Geburten noch steigen kann, während die Anzahl der Kinder je Frau im Durchschnitt zurückgeht."

Im Jahr 2084 soll die Weltbevölkerung laut UN von 8,2 Milliarden Menschen heute auf den Höchststand von 10,3 Milliarden Menschen steigen. Der Zuwachs findet vor allem in Afrika statt. Der Kontinent wächst bis 2084 von 1,5 Milliarden auf 3,5 Milliarden Menschen. Während andere Weltregionen spätestens dann schrumpfen und die Weltbevölkerung bis 2100 auf zehn Milliarden sinkt, wächst die Region südlich der Sahara um jährlich 0,4 Prozent weiter. Die Geschwindigkeit hänge von drei Faktoren ab. „Investitionen in Bildung, vor allem für Mädchen. Leistungen für Gesundheit, insbesondere Familienplanung. Und Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt. Das war in Europa so, es ist in Asien so, und es wird auch in Afrika nicht gänzlich anders kommen", sagt Dr. Swiaczny.

Junge Bevölkerung als wirtschaftliche Chance

Wer aus eigenem Wunsch heraus erst in höherem Alter eine Familie gründet, bekommt automatisch weniger Kinder. Dann bleibt ein kurzes Zeitfenster für wirtschaftlichen Aufschwung. Die Rechnung lautet: viele kinderlose Berufstätige plus wenig Senioren gleich mehr Ersparnisse, mehr Konsum und mehr Investitionen. Der Fachbegriff dafür heißt „demografische Dividende".

Oyiembo will diese Dividende freilegen und das Potenzial der jungen Leute entwickeln. „Was hindert Euch daran, Eure Ziele zu verwirklichen?", fragt er in die Runde. Die Kursteilnehmer rufen ihm Antworten zu: „Wissen, Geld, Erfahrung, Kontakte, Politiker."

Das Durchschnittsalter der Abgeordneten liegt bei 48 Jahren, das Durchschnittsalter im Land bei 19. Doch bis zum Ende des Jahrhunderts wird es sich fast verdoppeln, auf 35 Jahre. Dann werden dort 644 Millionen Senioren leben, zwölf Mal so viele wie heute. Das sind mehr Senioren in Afrika als Menschen in Europa. Dann rücken auf dem Kontinent ganz andere Herausforderungen in den Mittelpunkt. Rente, Pflege, Krankenhäuser. *mgb*

„Jeder investierte Dollar zahlt sich achtfach aus"

Angela Bähr, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung, kritisiert die weltweiten Kürzungen für Gesundheitsdienstleistungen.

Sie plädieren für einen positiven Blick auf die Weltbevölkerung. Was stimmt Sie optimistisch?

Angela Bähr: Auf dem afrikanischen Kontinent lebt die größte Jugendgeneration aller Zeiten, 40 Prozent der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. In dieser Generation steckt ein großes Potenzial für Fortschritt und gesellschaftliche Veränderung. Voraussetzung dafür ist allerdings die Investition in Aufklärung und Ausbildung, das heißt die jungen Menschen in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt ihre Zukunft zu gestalten. Wir sehen, dass das gelingen kann. Unsere Stiftung arbeitet ganz gezielt mit Jugendclubs zusammen, sorgt für sexuelle Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln, damit insbesondere die Mädchen und jungen Frauen selbst entscheiden können, ob, wann und mit wem sie wie viele Kinder bekommen. Parallel dazu fördern wir aber auch Fort-und Weiterbildung, nicht nur um wirtschaftlich unabhängig zu sein, sondern auch politisch und gesellschaftlich für die eigenen Belange eintreten zu können.

Laut UNFPA können 44 Prozent der Frauen weltweit nicht selbst über ihre Sexualität und Verhütung entscheiden. Warum nicht?

Bähr: Das hat insbesondere in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen viel mit mangelnder Bildung, Sexualaufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln zu tun, aber auch mit teils noch sehr traditionellen patriarchalen Strukturen. Und nicht zuletzt auch mit der Politik, die gerade weltweit für einen – man kann ohne Übertreibung sagen – extrem konservativen Backlash in Sachen Frauenrechte sorgt. Dieser wird angeführt von den USA, die nicht nur im eigenen Land mit dem Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen und selbst bestimmter Verhütungsmethoden die Uhr zurückdrehen wollen, sondern weltweit mit viel Geld und Einfluss entsprechende Bewegungen fördern.

Angela Bähr warnt vor internationalen Rückschritten bei Frauenrechten und Sexualaufklärung. Foto: Simona Bednarek

Welche Folgen hat dieser finanzielle Rückzug?

Bähr: Die Einstellung von USAID als dem größten Geber für globale Gesundheitsdienstleistungen hat verheerende Konsequenzen, weil damit ohne Vorwarnung wichtige Versorgungsstrukturen zerschlagen werden. Ein großer Teil der Gelder finanzierte Gesundheitssysteme im Süden Afrikas, vor allem für die Prävention von HIV und die Behandlung von AIDS. Aktuell ist das Ausmaß der Konsequenzen noch nicht abzusehen. In manchen Gebieten brechen ganze Gesundheitssysteme zusammen, Lieferketten von Diagnostika und Medikamenten funktionieren nicht mehr, das Personal in staatlichen Gesundheitszentren wird reduziert, Forschungsprogramme von einem auf den anderen Tag beendet. Das hat nicht nur akut verheerende Folgen für die Betroffenen, es zerstört auch teils mühsam gewachsene Strukturen und die Arbeit von Jahrzehnten – und unter Umständen für die kommenden Jahrzehnte. Die Auswirkungen werden insbesondere junge Menschen und hier auch die Frauen treffen. Zu den vielen Kürzungen gehört beispielsweise auch die Einstellung des Demographic and Health Surveys (DHS), eines der wichtigsten Datenerhebungsprogramme im Gesundheitsbereich weltweit. Damit wird nicht nur der Forschung, sondern auch dem Staat die Grundlage entzogen, um evidenzbasiert arbeiten zu können. Man könnte geneigt sein, zu vermuten, dass dies ein durchaus gewünschter Effekt ist.

Wie lässt sich die Lücke füllen?

Bähr: Weder die UN-Organisationen noch Europa oder Deutschland werden die riesige Lücke, die sich gerade auftut, schließen können. Aber wir sind – wie in so vielen Bereichen – dringend aufgefordert, in Kooperation mit den besonders betroffenen Ländern südlich der Sahara tragfähige Programme zu entwickeln und neue strukturelle Wege zu gehen. Und selbstverständlich braucht es dafür mehr und nicht weniger Geld. Immerhin wurden „Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte" in den Koalitionsvertrag geschrieben – aus guten Gründen: Zahlen der UN zeigen, dass sich jeder Dollar, der in Familienplanung investiert wird, achtfach auszahlt. *mgb*

Interview: Toni Wölfl

Wiege der Menschheit 2.0

Die Weltbevölkerung wird von 8,2 Milliarden Menschen langfristig auf 10,3 Milliarden wachsen. Der Zuwachs stammt vor allem aus Afrika, mit einem Durchschnittsalter von 19 Jahren der Kontinent mit der jüngsten Bevölkerung. Ein Blick auf Herausforderungen und Chancen zum heutigen Weltbevölkerungstag.

Von Toni Wölfl

Mehr als jeder zweite Mensch in Afrika ist unter 25 Jahre alt. Das sind 906 Millionen Menschen. Doch die Bildungs- und Jobperspektiven sind häufig düster. Foto: Wölfl

Kochkurs im Sisbros Jugendzentrum. Mark bruttzelt auf einer Ofenplatte kenianische Crêpes. Der kostenlose Kurs sei „ein Wendepunkt" im Leben des 22-Jährigen. Seine Familie hat keine Küche, zuhause im Slum von Nairobi. Hier im Kursraum glückt seine Premiere am Herd. Mit Blick auf seine allerersten selbstgemachten Chapati sagt er stolz: „Hier und heute beginnt meine Zukunft." In zwei Monaten wird er seinem Traum von einer Ausbildung als Koch einen großen Schritt näher sein.

In diesem Kurs in der kenianischen Hauptstadt sitzt Afrikas Zukunft. Mark und seine 15 Kurskolleginnen gehören zur größten Jugendgeneration der Welt. 906 Millionen Menschen auf dem Kontinent sind unter 25 Jahre, so die Vereinten Nationen. Mehr als jeder Zweite. Dagegen sind nur 3,7 Prozent der Afrikaner älter als 65. Zum Vergleich: In Bayern machen die Über-65-Jährigen bald ein Viertel aus. Während Europa und Asien altern, kommt gegen Ende des Jahrhunderts jeder zweite Säugling in Afrika zur Welt, so eine Studie der Washington University in Seattle. Afrika wird einmal mehr zur Wiege der Menschheit.

„Der Kochkurs wird mein Leben verändern"

„Viele junge Leute stehen vor der Frage: Familie oder Beruf? Ich konzentriere mich auf den Beruf", sagt Mark. Die anderen im Kursraum nicken zustimmend. Manche Teilnehmerinnen haben ihre Babys mitgebracht, Mütter sind hier samt Nachwuchs ausdrücklich willkommen. Auch sie wollen als Köchinnen durchstarten und nebenbei ihre Kinder großziehen. „Die Wartelisten für die Kurse sind lang", sagt Collins Oyiembo. Der 26-Jährige hat das Berufstrainingscenter 2019 gegründet, im Alter von 19 Jahren. „Junge Menschen brauchen Chancen", sagt Oyiembo voller Tatkraft.

Jedes Jahr strömen in Kenia eine Million Menschen auf den Arbeitsmarkt. Richtige Jobs gibt es für die wenigsten. Diplom-Labortechniker arbeiten als Taxifahrer, ausgebildete Informatiker verkaufen Waren am Straßenstand. Wenn die UN richtig gerechnet haben, wird sich die Bevölkerung in Kenia in diesem Jahrhundert auf 104 Millionen Menschen fast verdoppeln. Die Frage ist also: Wirtschaft oder Bevölkerung – welches Wachstum ist schneller?

Josephine rührt Teig an für die nächsten Pfannkuchen. Der Kurs sei ein Glücksfall, sagt die 20-Jährige. „Ich habe zehn Geschwister, zwischen 30 und acht Jahre alt. Meine drei älteren Schwestern haben die Schule früh verlassen." Sie wurden schwanger und haben geheiratet. Den Schulabschluss haben sie nicht mehr nachgeholt, obwohl ein Gesetz schulpflichtigen Schwangeren genau das ermöglichen soll. Josephine will sich erst auf ihre Karriere konzentrieren. „Der Kochkurs hier wird mein Leben verändern und das Leben meiner Eltern auf dem Land."

Ein Baby schreit. Die junge Mutter schaukelt es auf dem Schoß zurück in den Schlaf. 15 Prozent der Mädchen unter 19 Jahren in Kenia waren bereits schwanger, so das nationale Statistikbüro. Dreiviertel solcher Schwangerschaften sind UNICEF zufolge ungeplant. Die Hälfte davon endet in einem Abbruch, meist ohne professionelle Hilfe. „An manchen Tagen haben wir zehn minderjährige Schwangerschaften registriert", sagt eine Mitarbeiterin in einem anderen Jugendzentrum im Osten des Landes.

Vor allem am Land kennen Mädchen ihre Rechte kaum. Die NGO „Youth for a Sustainable World" (YSW) will das ändern. Mit Aufklärung über sexuelle Gesundheit, mit Zugang zu Verhütungsmitteln, mit Tests für sexuell übertragbare Krankheiten. Laut Gesundheitsrat NSDCC betrafen fast alle 2084 neuen HIV-Infektionen im vergangenen Jahr junge Frauen. „Oft dominieren ältere Männer die sexuellen Beziehungen", sagt Evelyn Samba, Landesdirektorin von YSW. „Selbst wenn junge Frauen die Risiken kennen, können sie Safer Sex nicht immer durchsetzen."

Der aktuelle Weltbevölkerungsbericht von UNFPA zeigt, dass 44 Prozent der Frauen weltweit keine Hoheit über ihre Sexualität haben. Viele hätten gerne weniger Kinder als sie tatsächlich haben. Je höher die Bildung von Frauen, umso eher sind sie imstande, ihre Rechte durchzusetzen. Frauen mit Abschluss an einer weiterführenden Schule haben durchschnittlich drei Kinder weniger als Frauen ohne Abschluss. Dass Empowerment wie im Jugendzentrum ähnliche Effekte hat, zeigt Mame. Die 21-Jährige möchte drei Kinder haben. „Mehr kann und will ich mir nicht leisten", sagt die Kursteilnehmerin. Erziehung und Haushalt will sie mit ihrem zukünftigen Mann teilen. „Ich werde nicht aufhören zu arbeiten. Da soll er auch die Hälfte an unbezahlter Arbeit übernehmen."

DIE TOP 10

Das werden die bevölkerungsreichsten Länder im Jahr 2084 laut UN-Prognosen sein:

1. Indien: 1621 Mio. (+220)
2. China: 819 Mio. (-580)
3. Pakistan: 489 Mio. (+241)
4. Nigeria: 465 Mio. (+237)
5. USA: 410 Mio. (+70)
6. DR Kongo: 375 Mio. (+269)
7. Äthiopien: 334 Mio. (+205)
8. Indonesien: 311 Mio. (+29)
9. Tansania: 223 Mio. (+156)
10. Bangladesch: 222 Mio. (+50)

...

35. Deutschland: 72 Mio. (-11)

Durch einen Berufsvorbereitungskurs kommt Mark seinem Ziel einer Kochausbildung einen großen Schritt näher. Foto: Wölfl

Sexualaufklärung im Berufsvorbereitungskurs

Der Kursraum sprudelt vor Selbstbewusstsein, vor Zukunftsplänen, vor Hoffnung auf ein besseres Leben. „Bildung gibt den Jugendlichen eine Stimme in ihren Beziehungen und im Beruf", sagt der Gründer Collins Oyiembo. In jedem Berufsvorbereitungskurs steht deshalb auch Sexualaufklärung auf dem Programm. Familienplanung versetze junge Menschen in die Lage, gute Entscheidungen zu treffen. 20 700 junge Leute hat die Sisbros Stiftung schon erreicht. Viele davon werden selbst zu Vorbildern. „Ich habe meinen Nachbarn von dem Kurs erzählt", sagt Esther. „Sie können sich die Schule nicht leisten." Eigentlich ist sie kostenlos, aber Transport, Schuluniform und Hefte kosten auch.

Noch haben Familien in Ostafrika durchschnittlich 4,7 Kinder. Der Kontinent steckt mitten im demografischen Übergang. Das heißt, die Geburtsrate sinkt, bis sie irgendwann 2,1 Geburten pro Frau unterschreitet. Dieser Wert gilt als Bestandserhaltungsniveau. Die Länder südlich der Sahara liegen weltweit an der Spitze. Niger, Somalia und Tschad kommen laut UN durchschnittlich auf über sechs Geburten pro Frau. In Kenia ist die Geburtsrate binnen 60 Jahren von 7,9 auf 3,1 gesunken. Und doch wächst die Bevölkerung weiter. Dr. Frank Swiaczny vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung erklärt den Grund. „Durch die noch sehr junge Bevölkerung kommen in Subsahara-Afrika viele junge Frauen in das Alter, in dem sie Kinder bekommen, so dass die Zahl der Geburten noch steigen kann, während die Anzahl der Kinder je Frau im Durchschnitt zurückgeht."

Im Jahr 2084 soll die Weltbevölkerung laut UN von 8,2 Milliarden Menschen heute auf den Höchststand von 10,3 Milliarden Menschen steigen. Der Zuwachs findet vor allem in Afrika statt. Der Kontinent wächst bis 2084 von 1,5 Milliarden auf 3,5 Milliarden Menschen. Während andere Weltregionen spätestens dann schrumpfen und die Weltbevölkerung bis 2100 auf zehn Milliarden sinkt, wächst die Region südlich der Sahara um jährlich 0,4 Prozent weiter. Die Geschwindigkeit hänge von drei Faktoren ab. „Investitionen in Bildung, vor allem für Mädchen. Leistungen für Gesundheit, insbesondere Familienplanung. Und Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt. Das war in Europa so, es ist in Asien so, und es wird auch in Afrika nicht gänzlich anders kommen", sagt Dr. Swiaczny.

Junge Bevölkerung als wirtschaftliche Chance

Wer aus eigenem Wunsch heraus erst in höherem Alter eine Familie gründet, bekommt automatisch weniger Kinder. Dann bleibt ein kurzes Zeitfenster für wirtschaftlichen Aufschwung. Die Rechnung lautet: viele kinderlose Berufstätige plus wenig Senioren gleich mehr Ersparnisse, mehr Konsum und mehr Investitionen. Der Fachbegriff dafür heißt „demografische Dividende".

Oyiembo will diese Dividende freilegen und das Potenzial der jungen Leute entwickeln. „Was hindert Euch daran, Eure Ziele zu verwirklichen?", fragt er in die Runde. Die Kursteilnehmer rufen ihm Antworten zu: „Wissen, Geld, Erfahrung, Kontakte, Politiker."

Das Durchschnittsalter der Abgeordneten liegt bei 48 Jahren, das Durchschnittsalter im Land bei 19. Doch bis zum Ende des Jahrhunderts wird es sich fast verdoppeln, auf 35 Jahre. Dann werden dort 644 Millionen Senioren leben, zwölf Mal so viele wie heute. Das sind mehr Senioren in Afrika als Menschen in Europa. Dann rücken auf dem Kontinent ganz andere Herausforderungen in den Mittelpunkt. Rente, Pflege, Krankenhäuser.

„Jeder investierte Dollar zahlt sich achtfach aus"

Angela Bähr, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung, kritisiert die weltweiten Kürzungen für Gesundheitsdienstleistungen.

Sie plädieren für einen positiven Blick auf die Weltbevölkerung. Was stimmt Sie optimistisch?

Angela Bähr: Auf dem afrikanischen Kontinent lebt die größte Jugendgeneration aller Zeiten, 40 Prozent der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. In dieser Generation steckt ein großes Potenzial für Fortschritt und gesellschaftliche Veränderung. Voraussetzung dafür ist allerdings die Investition in Aufklärung und Ausbildung, das heißt die jungen Menschen in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt ihre Zukunft zu gestalten. Wir sehen, dass das gelingen kann. Unsere Stiftung arbeitet ganz gezielt mit Jugendclubs zusammen, sorgt für sexuelle Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln, damit insbesondere die Mädchen und jungen Frauen selbst entscheiden können, ob, wann und mit wem sie wie viele Kinder bekommen. Parallel dazu fördern wir aber auch Fort-und Weiterbildung, nicht nur um wirtschaftlich unabhängig zu sein, sondern auch politisch und gesellschaftlich für die eigenen Belange eintreten zu können.

Laut UNFPA können 44 Prozent der Frauen weltweit nicht selbst über ihre Sexualität und Verhütung entscheiden. Warum nicht?

Bähr: Das hat insbesondere in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen viel mit mangelnder Bildung, Sexualaufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln zu tun, aber auch mit teils noch sehr traditionellen patriarchalen Strukturen. Und nicht zuletzt auch mit der Politik, die gerade weltweit für einen – man kann ohne Übertreibung sagen – extrem konservativen Backlash in Sachen Frauenrechte sorgt. Dieser wird angeführt von den USA, die nicht nur im eigenen Land mit dem Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen und selbst bestimmter Verhütungsmethoden die Uhr zurückdrehen wollen, sondern weltweit mit viel Geld und Einfluss entsprechende Bewegungen fördern.

Angela Bähr warnt vor internationalen Rückschritten bei Frauenrechten und Sexualaufklärung. F.: DSW/Simona Bednarek

Welche Folgen hat dieser finanzielle Rückzug?

Bähr: Die Einstellung von USAID als dem größten Geber für globale Gesundheitsdienstleistungen hat verheerende Konsequenzen, weil damit ohne Vorwarnung wichtige Versorgungsstrukturen zerschlagen werden. Ein großer Teil der Gelder finanzierte Gesundheitssysteme im Süden Afrikas, vor allem für die Prävention von HIV und die Behandlung von AIDS. Aktuell ist das Ausmaß der Konsequenzen noch nicht abzusehen. In manchen Gebieten brechen ganze Gesundheitssysteme zusammen, Lieferketten von Diagnostika und Medikamenten funktionieren nicht mehr, das Personal in staatlichen Gesundheitszentren wird reduziert, Forschungsprogramme von einem auf den anderen Tag beendet. Das hat nicht nur akut verheerende Folgen für die Betroffenen, es zerstört auch teils mühsam gewachsene Strukturen und die Arbeit von Jahrzehnten – und unter Umständen für die kommenden Jahrzehnte. Die Auswirkungen werden insbesondere junge Menschen und hier auch die Frauen treffen. Zu den vielen Kürzungen gehört beispielsweise auch die Einstellung des Demographic and Health Surveys (DHS), eines der wichtigsten Datenerhebungsprogramme im Gesundheitsbereich weltweit. Damit wird nicht nur der Forschung, sondern auch dem Staat die Grundlage entzogen, um evidenzbasiert arbeiten zu können. Man könnte geneigt sein, zu vermuten, dass dies ein durchaus gewünschter Effekt ist.

Wie lässt sich die Lücke füllen?

Bähr: Weder die UN-Organisationen noch Europa oder Deutschland werden die riesige Lücke, die sich gerade auftut, schließen können. Aber wir sind – wie in so vielen Bereichen – dringend aufgefordert, in Kooperation mit den besonders betroffenen Ländern südlich der Sahara tragfähige Programme zu entwickeln und neue strukturelle Wege zu gehen. Und selbstverständlich braucht es dafür mehr und nicht weniger Geld. Immerhin wurden „Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte" in den deutschen Koalitionsvertrag geschrieben – aus guten Gründen: Zahlen der UN zeigen, dass sich jeder Dollar, der in Familienplanung investiert wird, achtfach auszahlt.

Interview: Toni Wölfl

Wiege der Menschheit 2.0

Die Weltbevölkerung wird von 8,2 Milliarden Menschen langfristig auf 10,3 Milliarden wachsen. Der Zuwachs stammt vor allem aus Afrika, mit einem Durchschnittsalter von 19 Jahren der Kontinent mit der jüngsten Bevölkerung. Ein Blick auf Herausforderungen und Chancen zum heutigen Weltbevölkerungstag.

Von Toni Wölfl

Mehr als jeder zweite Mensch in Afrika ist unter 25 Jahre alt. Das sind 906 Millionen Menschen. Doch die Bildungs- und Jobperspektiven sind häufig düster. – Foto: Wölfl

Kochkurs im Sisbros Jugendzentrum. Mark brutzelt auf einer Ofenplatte kenianische Crêpes. Der kostenlose Kurs sei „ein Wendepunkt“ im Leben des 22-Jährigen. Seine Familie hat keine Küche, zuhause im Slum von Nairobi. Hier im Kursraum glückt seine Premiere am Herd. Mit Blick auf seine allerersten selbstgemachten Chapati sagt er stolz: „Hier und heute beginnt meine Zukunft.“ In zwei Monaten wird er seinem Traum von einer Ausbildung als Koch einen großen Schritt näher sein.

In diesem Kurs in der kenianischen Hauptstadt sitzt Afrikas Zukunft. Mark und seine 15 Kurskolleginnen gehören zur größten Jugendgeneration der Welt. 906 Millionen Menschen auf dem Kontinent sind unter 25 Jahre, so die Vereinten Nationen. Mehr als jeder Zweite. Dagegen sind nur 3,7 Prozent der Afrikaner älter als 65. Zum Vergleich: In Bayern machen die Über-65-Jährigen bald ein Viertel aus. Während Europa und Asien altern, kommt gegen Ende des Jahrhunderts jeder zweite Säugling in Afrika zur Welt, so eine Studie der Washington University in Seattle. Afrika wird einmal mehr zur Wiege der Menschheit.

„Der Kochkurs wird mein Leben verändern“

„Viele junge Leute stehen vor der Frage: Familie oder Beruf? Ich konzentriere mich auf den Beruf“, sagt Mark. Die anderen im Kursraum nicken zustimmend. Manche Teilnehmerinnen haben ihre Babys mitgebracht, Mütter sind hier samt Nachwuchs ausdrücklich willkommen. Auch sie wollen als Köchinnen durchstarten und nebenbei ihre Kinder großziehen. „Die Wartelisten für die Kurse sind lang“, sagt Collins Oyiembo. Der 26-Jährige hat das Berufstrainingscenter 2019 gegründet, im Alter von 19 Jahren. „Junge Menschen brauchen Chancen“, sagt Oyiembo voller Tatkraft.

Jedes Jahr strömen in Kenia eine Million Menschen auf den Arbeitsmarkt. Richtige Jobs gibt es für die wenigsten. Diplom-Labortechniker arbeiten als Taxifahrer, ausgebildete Informatiker verkaufen Waren am Straßenstand. Wenn die UN richtig gerechnet haben, wird sich die Bevölkerung in Kenia in diesem Jahrhundert auf 104 Millionen Menschen fast verdoppeln. Die Frage ist also: Wirtschaft oder Bevölkerung – welches Wachstum ist schneller?

Josephine rührt Teig an für die nächsten Pfannkuchen. Der Kurs sei ein Glücksfall, sagt die 20-Jährige. „Ich habe zehn Geschwister, zwischen 30 und acht Jahre alt. Meine drei älteren Schwestern haben die Schule früh verlassen.“ Sie wurden schwanger und haben geheiratet. Den Schulabschluss haben sie nicht mehr nachgeholt, obwohl ein Gesetz schulpflichtigen Schwangeren genau das ermöglichen soll. Josephine will sich erst auf ihre Karriere konzentrieren. „Der Kochkurs hier wird mein Leben verändern und das Leben meiner Eltern auf dem Land.“

Ein Baby schreit. Die junge Mutter schaukelt es auf dem Schoß zurück in den Schlaf. 15 Prozent der Mädchen unter 19 Jahren in Kenia waren bereits schwanger, so das nationale Statistikbüro. Dreiviertel solcher Schwangerschaften sind UNICEF zufolge ungeplant. Die Hälfte davon endet in einem Abbruch, meist ohne professionelle Hilfe. „An manchen Tagen haben wir zehn minderjährige Schwangerschaften registriert“, sagt eine Mitarbeiterin in einem anderen Jugendzentrum im Osten des Landes.

Vor allem am Land kennen Mädchen ihre Rechte kaum. Die NGO „Youth for a Sustainable World“ (YSW) will das ändern. Mit Aufklärung über sexuelle Gesundheit, mit Zugang zu Verhütungsmitteln, mit Tests für sexuell übertragbare Krankheiten. Laut Gesundheitsrat NSDCC betrafen fast alle 2084 neuen HIV-Infektionen im vergangenen Jahr junge Frauen. „Oft dominieren ältere Männer die sexuellen Beziehungen“, sagt Evelyn Samba, Landesdirektorin von YSW. „Selbst wenn junge Frauen die Risiken kennen, können sie Safer Sex nicht immer durchsetzen.“

Der aktuelle Weltbevölkerungsbericht von UNFPA zeigt, dass 44 Prozent der Frauen weltweit keine Hoheit über ihre Sexualität haben. Viele hätten gerne weniger Kinder als sie tatsächlich haben. Je höher die Bildung von Frauen, umso eher sind sie imstande, ihre Rechte durchzusetzen. Frauen mit Abschluss an einer weiterführenden Schule haben durchschnittlich drei Kinder weniger als Frauen ohne Abschluss. Dass Empowerment wie im Jugendzentrum ähnliche Effekte hat, zeigt Mame. Die 21-Jährige möchte drei Kinder haben. „Mehr kann und will ich mir nicht leisten“, sagt die Kursteilnehmerin. Erziehung und Haushalt will sie mit ihrem zukünftigen Mann teilen. „Ich werde nicht aufhören zu arbeiten. Da soll er auch die Hälfte an unbezahlter Arbeit übernehmen.“

DIE TOP 10

Das werden die bevölkerungsreichsten Länder im Jahr 2084 laut UN-Prognosen sein:

1. Indien: 1621 Mio. (+220)
2. China: 819 Mio. (-580)
3. Pakistan: 489 Mio. (+241)
4. Nigeria: 465 Mio. (+237)
5. USA: 410 Mio. (+70)
6. DR Kongo: 375 Mio. (+269)
7. Äthiopien: 334 Mio. (+205)
8. Indonesien: 311 Mio. (+29)
9. Tansania: 223 Mio. (+156)
10. Bangladesch: 222 Mio. (+50)

...

35. Deutschland: 72 Mio. (-11)

Durch einen Berufsvorbereitungskurs kommt Mark seinem Ziel einer Kochausbildung einen großen Schritt näher. – Foto: Wölfl

Sexualaufklärung im Berufsvorbereitungskurs

Der Kursraum sprudelt vor Selbstbewusstsein, vor Zukunftsplänen, vor Hoffnung auf ein besseres Leben. „Bildung gibt den Jugendlichen eine Stimme in ihren Beziehungen und im Beruf“, sagt der Gründer Collins Oyiembo. In jedem Berufsvorbereitungskurs steht deshalb auch Sexualaufklärung auf dem Programm. Familienplanung versetze junge Menschen in die Lage, gute Entscheidungen zu treffen. 20 700 junge Leute hat die Sisbros Stiftung schon erreicht. Viele davon werden selbst zu Vorbildern. „Ich habe meinen Nachbarn von dem Kurs erzählt“, sagt Esther. „Sie können sich die Schule nicht leisten.“ Eigentlich ist sie kostenlos, aber Transport, Schuluniform und Hefte kosten auch.

Noch haben Familien in Ostafrika durchschnittlich 4,7 Kinder. Der Kontinent steckt mitten im demografischen Übergang. Das heißt, die Geburtsrate sinkt, bis sie irgendwann 2,1 Geburten pro Frau unterschreitet. Dieser Wert gilt als Bestandserhaltungsniveau. Die Länder südlich der Sahara liegen weltweit an der Spitze. Niger, Somalia und Tschad kommen laut UN durchschnittlich auf über sechs Geburten pro Frau. In Kenia ist die Geburtsrate binnen 60 Jahren von 7,9 auf 3,1 gesunken. Und doch wächst die Bevölkerung weiter. Dr. Frank Swiaczny vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung erklärt den Grund. „Durch die noch sehr junge Bevölkerung kommen in Subsahara-Afrika viele junge Frauen in das Alter, in dem sie Kinder bekommen, so dass die Zahl der Geburten noch steigen kann, während die Anzahl der Kinder je Frau im Durchschnitt zurückgeht.“

Im Jahr 2084 soll die Weltbevölkerung laut UN von 8,2 Milliarden Menschen heute auf den Höchststand von 10,3 Milliarden Menschen steigen. Der Zuwachs findet vor allem in Afrika statt. Der Kontinent wächst bis 2084 von 1,5 Milliarden auf 3,5 Milliarden Menschen. Während andere Weltregionen spätestens dann schrumpfen und die Weltbevölkerung bis 2100 auf zehn Milliarden sinkt, wächst die Region südlich der Sahara um jährlich 0,4 Prozent weiter. Die Geschwindigkeit hänge von drei Faktoren ab. „Investitionen in Bildung, vor allem für Mädchen. Leistungen für Gesundheit, insbesondere Familienplanung. Und Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt. Das war in Europa so, es ist in Asien so, und es wird auch in Afrika nicht gänzlich anders kommen“, sagt Dr. Swiaczny.

Junge Bevölkerung als wirtschaftliche Chance

Wer aus eigenem Wunsch heraus erst in höherem Alter eine Familie gründet, bekommt automatisch weniger Kinder. Dann bleibt ein kurzes Zeitfenster für wirtschaftlichen Aufschwung. Die Rechnung lautet: viele kinderlose Berufstätige plus wenig Senioren gleich mehr Ersparnisse, mehr Konsum und mehr Investitionen. Der Fachbegriff dafür heißt „demografische Dividende“.

Oyiembo will diese Dividende freilegen und das Potenzial der jungen Leute entwickeln. „Was hindert Euch daran, Eure Ziele zu verwirklichen?“, fragt er in die Runde. Die Kursteilnehmer rufen ihm Antworten zu: „Wissen, Geld, Erfahrung, Kontakte, Politiker.“

Das Durchschnittsalter der Abgeordneten liegt bei 48 Jahren, das Durchschnittsalter im Land bei 19. Doch bis zum Ende des Jahrhunderts wird es sich fast verdoppeln, auf 35 Jahre. Dann werden dort 644 Millionen Senioren leben, zwölf Mal so viele wie heute. Das sind mehr Senioren in Afrika als Menschen in Europa. Dann rücken auf dem Kontinent ganz andere Herausforderungen in den Mittelpunkt. Rente, Pflege, Krankenhäuser.

„Jeder investierte Dollar zahlt sich achtfach aus“

Angela Bähr, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung, kritisiert die weltweiten Kürzungen für Gesundheitsdienstleistungen.

Sie plädieren für einen positiven Blick auf die Weltbevölkerung. Was stimmt Sie optimistisch?

Angela Bähr: Auf dem afrikanischen Kontinent lebt die größte Jugendgeneration aller Zeiten, 40 Prozent der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. In dieser Generation steckt ein großes Potenzial für Fortschritt und gesellschaftliche Veränderung. Voraussetzung dafür ist allerdings die Investition in Aufklärung und Ausbildung, das heißt die jungen Menschen in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt ihre Zukunft zu gestalten. Wir sehen, dass das gelingen kann. Unsere Stiftung arbeitet ganz gezielt mit Jugendclubs zusammen, sorgt für sexuelle Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln, damit insbesondere die Mädchen und jungen Frauen selbst entscheiden können, ob, wann und mit wem sie wie viele Kinder bekommen. Parallel dazu fördern wir aber auch Fort-und Weiterbildung, nicht nur um wirtschaftlich unabhängig zu sein, sondern auch politisch und gesellschaftlich für die eigenen Belange eintreten zu können.

Laut UNFPA können 44 Prozent der Frauen weltweit nicht selbst über ihre Sexualität und Verhütung entscheiden. Warum nicht?

Bähr: Das hat insbesondere in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen viel mit mangelnder Bildung, Sexualaufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln zu tun, aber auch mit teils noch sehr traditionellen patriarchalen Strukturen. Und nicht zuletzt auch mit der Politik, die gerade weltweit für einen – man kann ohne Übertreibung sagen – extrem konservativen Backlash in Sachen Frauenrechte sorgt. Dieser wird angeführt von den USA, die nicht nur im eigenen Land mit dem Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen und selbst bestimmter Verhütungsmethoden die Uhr zurückdrehen wollen, sondern weltweit mit viel Geld und Einfluss entsprechende Bewegungen fördern.

Angela Bähr warnt vor Rückschritten bei Frauenrechten und Sexualaufklärung. – F.: DSW/Simona Bednarek

Welche Folgen hat dieser finanzielle Rückzug?

Bähr: Die Einstellung von USAID als dem größten Geber für globale Gesundheitsdienstleistungen hat verheerende Konsequenzen, weil damit ohne Vorwarnung wichtige Versorgungsstrukturen zerschlagen werden. Ein großer Teil der Gelder finanzierte Gesundheitssysteme im Süden Afrikas, vor allem für die Prävention von HIV und die Behandlung von AIDS. Aktuell ist das Ausmaß der Konsequenzen noch nicht abzusehen. In manchen Gebieten brechen ganze Gesundheitssysteme zusammen, Lieferketten von Diagnostika und Medikamenten funktionieren nicht mehr, das Personal in staatlichen Gesundheitszentren wird reduziert, Forschungsprogramme von einem auf den anderen Tag beendet. Das hat nicht nur akut verheerende Folgen für die Betroffenen, es zerstört auch teils mühsam gewachsene Strukturen und die Arbeit von Jahrzehnten – und unter Umständen für die kommenden Jahrzehnte. Die Auswirkungen werden insbesondere junge Menschen und hier auch die Frauen treffen. Zu den vielen Kürzungen gehört beispielsweise auch die Einstellung des Demographic and Health Surveys (DHS), eines der wichtigsten Datenerhebungsprogramme im Gesundheitsbereich weltweit. Damit wird nicht nur der Forschung, sondern auch dem Staat die Grundlage entzogen, um evidenzbasiert arbeiten zu können. Man könnte geneigt sein, zu vermuten, dass dies ein durchaus gewünschter Effekt ist.

Wie lässt sich die Lücke füllen?

Bähr: Weder die UN-Organisationen noch Europa oder Deutschland werden die riesige Lücke, die sich gerade auftut, schließen können. Aber wir sind – wie in so vielen Bereichen – dringend aufgefordert, in Kooperation mit den besonders betroffenen Ländern südlich der Sahara tragfähige Programme zu entwickeln und neue strukturelle Wege zu gehen. Und selbstverständlich braucht es dafür mehr und nicht weniger Geld. Immerhin wurden „Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte“ in den deutschen Koalitionsvertrag geschrieben – aus guten Gründen: Zahlen der UN zeigen, dass sich jeder Dollar, der in Familienplanung investiert wird, achtfach auszahlt.

Interview: Toni Wölfl